Integration weiter gedacht

*Sprachkurse für Familien und ausländische Arbeitnehmer*innen im Oberen Vogtland*

Foto N.Savranska/stock.adobe.com

Stadt Adorf in Kooperation mit Dr. Klaus Zeitler

Gefördert vom:
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Projektpartner:
kompetenzz

Inhalt

1. Vorwort 3
1. Zielsetzung 3
2. Prozessphase 4
3. Anwender/innen 5
4. Zielgruppe 5
5. Umsetzungsschritte 6
6. Mögliche Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten 7
7. Weitere Informationen 8
8. Dokumentation 8
Impressum 9

1. Vorwort

Im Oberen Vogtland arbeiten seit 2015 eine Vielzahl von ehrenamtlich engagierten Menschen im Rahmen des sog. Helferkreises Asyl an der Integration von Geflüchteten. Nach einer „Anfangswelle“ beim Start der Initiative sind die Aktivitäten in den Folgejahren kontinuierlich zurückgegangen. Dies lag zum einen an der Abwanderung der Geflüchteten aus der Region, zum anderen aber auch an den ehrenamtlichen Initiativen vor Ort, die weniger Notwendigkeit sahen, sich weiter zu engagieren.

Im Kontext des DWK Integrationsprogramms haben sich die Stadt Adorf, der DWK-Berater vor Ort und die Sprecherin des Helferkreises Oberes Vogtland Liane Lamprecht der Thematik neu angenommen und ein Sprachkursprogramm mit Kinderbetreuung auf den Weg gebracht. In dieses Kursprogramm sind neben den geflüchteten Familien auch die fremdsprachigen Mitarbeiter*innen der regionalen Firmen und Betriebe eingebunden. Auf diese Weise liefert das Programm DWK-Integration neben verbesserten Integrationschancen für Geflüchtete und Migrant*innen auch einen wichtigen Mehrwert für den Wirtschaftsstandort Oberes Vogtland und die dort angesiedelten Unternehmen.

1. Zielsetzung

Zentrales Anliegen des Helferkreises Adorf war und ist es, die Sprachkompetenzen von geflüchteten Menschen zu stärken, um mit Hilfe dieser Schlüsselkompetenz Integrationsprozesse in der Region zu befördern. Im Kontext der Geflüchtetenarbeit wurde allerdings in den letzten Jahren immer deutlicher, dass insbesondere Frauen mit Kindern wenig bis gar nicht an den Angeboten des Helferkreises teilnehmen. Auf Nachfragen, warum dies so sei, antworteten die Befragten, dass beispielsweise Kinderbetreuung und Qualifizierung an unterschiedlichen Orten stattfinden und es aus organisatorischen Gründen unmöglich sei, beide Aktivitäten miteinander zu verbinden. Häufig wollten die geflüchteten Frauen auch ihre Kinder nicht mit in die Qualifizierungsangebote nehmen, da sie fürchteten, dass die Kinder zu laut seien und den Unterricht durcheinanderbringen würden. In anderen Fällen war es aufgrund des Alters der Kinder nicht möglich, Kinderbetreuung mit den Angeboten zu harmonisieren, da die Mütter auch noch sehr junge Kinder hatten, die sie nicht alleine lassen konnten und wollten.

Zielsetzung I
Die Teilnahme von Frauen mit Kindern an Qualifizierungsangeboten ermöglichen

Bei der Konzeption der Angebote des DWK-Integrationsprogramms wurde aber ebenso deutlich, dass bedingt durch den Wegzug von Migrant*innen aus dem Oberen Vogtland, nur eine sehr kleine Zielgruppe für die angedachten Sprachkurse vorhanden ist. Damit Sprachkurse effizient konzipiert und durchgeführt werden können, mussten also mehr Teilnehmer*innen akquiriert werden, als dies im Rahmen der interkommunalen Kooperation zwischen den Kommunen Adorf/Vogtl., Bad Brambach, Bad Elster, Markneukirchen, und Oelsnitz möglich war. In den gemeinsamen Vorbereitungsrunden einigte man sich darauf, dass Integrationsaufgaben und Integrationsbemühungen

nicht nur auf Geflüchtete beschränkt sein können, sondern sich auch an Menschen aus den benachbarten EU-Ländern oder fremdsprachige Arbeitnehmer*innen in den regionalen Wirtschaftsbetrieben richten sollten. Auf diese Weise wurde das Integrationsansinnen auch auf Menschen aus EU-Ländern, die in der Regel über weniger Möglichkeiten für und Ansprüche auf eine Integrationsförderung verfügen, ausgeweitet.

Zielsetzung II
Zielgruppen für Integrationsaufgaben vergrößern und Sprachkompetenzen auch bei den fremdsprachigen Arbeitnehmer*innen in den regionalen Wirtschaftsbetrieben fördern

2. Prozessphase

Nach Bekanntgabe der Auslobung des DWK Integrationsprogramms wurde unter der Schirmherrschaft der Stadt Adorf/Vogtl. ein runder Tisch zur inhaltlichen Ausgestaltung des Förderprogramms einberufen. An diesem nahmen neben den Vertreter*innen der Kommunen Adorf/Vogtl., Bad Brambach, Bad Elster, Markneukirchen und Oelsnitz auch einzelne Mitglieder des Helferkreises Asyl teil. In diesen runden Tisch-Gesprächen wurde u.a. aufgrund der langjährigen Erfahrungen in der Geflüchtetenarbeit die Notwendigkeit von Sprachkursen und die Ergänzung von Qualifizierungsangeboten durch Kinderbetreuungsmöglichkeiten in den Unterrichtszeiten festgestellt.

Auf Grundlage dieser Rahmenbedingungen wurde von Seiten der Verantwortlichen des Helferkreises bei den Migrant*innen in den genannten Kommunen der Bedarf an Sprachunterricht nachgefragt.

Da sich für eine ordnungsgemäße Durchführung von Sprachkursen zu wenig Teilnehmer*innen gefunden hatten, wurde das Qualifizierungsangebot in einer zweiten Anfragerunde in den Wirtschaftsbetrieben beworben.

Parallel dazu wurde zusammen mit Ehrenamtlichen aus der Region ein Curriculum erarbeitet und entsprechende Lehrkräfte für die Sprachkurse angeworben. Da sich neben geringqualifizierten Teilnehmer*innen auch fremdsprachige Ärzt*innen und andere gut ausgebildete Personen aus den umliegenden Kliniken und Betrieben des Oberen Vogtlandes gemeldet hatten, wurde deutlich, dass die Kursangebote auf spezielle Zielgruppen zugeschnitten sein müssen. Diese flexible Ausrichtung auf die jeweiligen Bedürfnisse der Gruppen erforderte ein gesteigertes Maß an Koordination. Aus diesem Grund wurden Kursinhalte und Kursanforderungen entsprechend der Zusammensetzung der Gruppen, den Bedarfen der Kursteilnehmer*innen und den entsprechenden Vorkenntnissen angepasst.

Die coronabedingten Unterbrechungen in der ersten Kursphase behinderten die Kursangebote wesentlich, da eine Kontinuität der Gruppen und die Weiterarbeit an Inhalten aufgrund des Lockdowns und der jeweils geltenden Coronaregeln nicht gewährleistet werden konnte.

3. Anwender/innen

Der beschriebene Aufbau von Sprachkursen im interkommunalen Dialog und die Einbeziehung von fremdsprachigen Arbeitnehmer*innen aus den EU-Mitgliedsstaaten richtet sich in erster Linie an Ehrenamtliche mit Erfahrungen in der Migrations- und Integrationsarbeit. Die Erweiterung der Gebietskulisse über eine einzelne Kommune hinaus, liefert insbesondere für den ländlichen Raum und eher kleinstrukturierte Kommunen einen entscheidenden Mehrwert, da dadurch vorhandene Potenziale besser erschlossen und kritische Schwellenwerte (Teilnehmer*innenzahlen, Finanzierbarkeit etc.) besser erreicht werden können. Die vergrößerte räumliche Bezugsebene macht allerdings auch einen erheblichen Mehraufwand an Abstimmungs- und Koordinationsprozessen notwendig, so dass zu den eigentlichen Aufgaben der Sprachkursentwicklung und -durchführung auch Moderations- und Koordinationsaufgaben notwendig werden. Aus diesem Grund richtet sich das Werkzeug auch an jedwede Form von Regionalmanagement oder regionalen Entwicklungsagenturen, da hier bereits entsprechende Organisationsbedingungen und -erfahrungen angesiedelt sind.

4. Zielgruppe

Integrative Maßnahmen wie die genannten Sprachkurse im Oberen Vogtland sollten sich sowohl an Geflüchtete als auch an Menschen aus den EU-Ländern richten. Dabei sind allerdings die jeweils unterschiedlichen Ansprüche und Unterstützungen zu berücksichtigen. Menschen aus dem EU-Ausland können beispielsweise weit weniger Ansprüche geltend machen, als Geflüchtete. Dies gilt insbesondere auch für sprachliche Qualifizierungsangebote.

Die Erweiterung der „Zielgruppe Geflüchtete“ um Menschen aus dem EU-Ausland hat den maßgeblichen Vorteil, dass damit auch Akteure aus dem Wirtschaftsstandort in die Maßnahme miteinbezogen werden. Auf diese Weise steigt die Akzeptanz von Integrationsmaßnahmen und das Bewusstsein für die „Normalität von Integration und Migration“ nimmt zu.

Zur letztendlichen Festlegung einer Zielgruppe sollte aber eine kurze Analyse über die in der Region angesiedelten Migrationsgruppen (auch ausländische Arbeitnehmer*innen) durchgeführt werden. Diese Analyse kann mit Hilfe der kommunalen Einwohnerstatistiken erfolgen, sollte aber durch eine kurze Abfrage in den regional tätigen Wirtschaftsunternehmen ergänzt werden.

Die Kombination von Integrationsmaßnahmen mit zeitgleichen Kinderbetreuungsangeboten wird häufig zu wenig berücksichtigt und sollte dezidiert bei der Konzeption von Integrationsangeboten mitberücksichtigt werden. Auf diese Weise rückt auch die Zielgruppe Frauen mit Kindern in den Fokus von Integrationsprojekten, obwohl diese oftmals in den entsprechenden Zielgruppenanalysen nicht auftaucht. Grund hierfür ist in vielen Fällen auch das Rollenbild der Frau in männlich dominierten Gesellschaften oder die fehlenden Handlungsspielräume von Frauen mit einem männlichen Partner in der Familie.

5. Umsetzungsschritte

Die wesentlichen Umsetzungsschritte orientieren sich an dem nachfolgend skizzierten Ablaufschema. Einzelne Schritte können allerdings entsprechend der regionalen Besonderheiten variieren.

Analyse und Auswahl des regionalen Zuschnitts

Um Integrationsmaßnahmen wie Sprachkurse effektiv und auf die regionalen/kommunalen Besonderheiten hin zu konzipieren, ist es unabdingbar, sich Gedanken darüber zu machen, wen man mit der Integrationsmaßnahme ansprechen will, wie groß die angesprochene Zielgruppe sein kann, um eine effiziente Sicherstellung der Leistungen zu gewährleisten, wo ein oder mehrere Schulungsorte aufgebaut werden und die die Teilnehmer*innen zu diesen kommen (können) und welche Akteure (insbesondere aus der Kommunalpolitik und -verwaltung) man noch hinzuziehen sollte.

Akteure und Startdialog

Aufbauend auf diese Analyse können in einem gemeinsamen runden Tisch-Gespräch unter Einbezug aller relevanten Akteure die wesentlichen Rahmenbedingungen abgesteckt werden. Zentrales Ziel dieser ersten Runde sollte es sein, Organisator*innen zu benennen, die sich für die Vorbereitung der integrativen Maßnahmen verantwortlich zeigen.

Organisator*innen-Team und konzeptionelle Vorarbeiten

Diesen Organisator*innen obliegt es dann die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen, damit die geplante integrative Maßnahme durchgeführt werden kann. Im Beispiel Sprachkurse im Oberen Vogtland waren dies im Einzelnen:

- Suche nach Lehrkräften und Kinderbetreuer*innen
- Festlegen von Entgelten und Aufwandsentschädigungen für Fahrtkosten, Vorbereitung von Unterrichtsbausteinen, Unterricht, Organisation, Kinderbetreuung etc.
- Gesamtkostenkalkulation (inkl. Mietkosten und Ausgaben für den laufenden Betrieb)
- Kooperatives Erarbeiten von Unterrichtsbausteinen nach Maßgabe von Gesprächen mit möglichen Teilnehmern
- Öffentlichkeitsarbeit und Bewerbung der Maßnahme in den Betrieben und bei den Geflüchteten sowie deren Ansprechpartnern

Start, Erstevaluation und Anpassung

Nach diesen Vorarbeiten sollte das Angebot gestartet werden, allerdings so, dass bei entsprechenden Rückmeldungen eine Anpassung der Maßnahme an die die letztendliche Zusammensetzung der Zielgruppe(n) noch möglich ist. Diese Evaluation sollte nun nicht nur bei den Teilnehmer*innen erfolgen, sondern auch – im zeitlichen Nachgang – bei den in die Maßnahme eingebundenen Betrieben. Die auf diese Weise generierten Ergebnisse sollten in eine Anpassung der

Qualifizierungsmaßnahme einfließen. Je nach Verlauf der Maßnahme können diese Evaluations- und Anpassungsprozesse wiederholt werden.

Begleitende Öffentlichkeitsarbeit

Projektbegleitend sollten die integrativen Maßnahmen in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, um weitere Teilnehmer*innen zu generieren und die Akzeptanz der Maßnahme im öffentlichen Leben zu fördern. Darüber hinaus bietet eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit ausreichend Spielraum für die „Bewerbung" der Betriebe, die ihre Arbeitnehmer*innen an den Qualifizierungs- und Integrationsmaßnahmen beteiligen. Öffentlichkeitswirksame Aktivitäten sollten – das Einverständnis der Teilnehmer*innen vorausgesetzt – personalisiert und „aus dem Leben heraus" gestaltet werden. Dadurch verbessert sich die Akzeptanz der Gesamtmaßnahme und die Bevölkerung wird sukzessive mit dem Lebensalltag der Qualifizierten vertraut.

6. Mögliche Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten

Eine wesentliche Herausforderung bei der Konzeption und Durchführung integrativer Maßnahmen besteht darin, dass die Akzeptanz derartiger Anstrengungen nach dem Abklingen der sog. Flüchtlingskrise stark gesunken ist. Die Berücksichtigung neuer Zielgruppen wie beispielsweise ausländischer Arbeitnehmer*innen verändert die Bedeutung integrativer Maßnahmen maßgeblich, da nun auch standortpolitische und wirtschaftliche Argumente greifen und die Maßnahme „uns allen" dann zugutekommt.

Eine weitere Hürde für integrative Maßnahmen stellt die dauerhafte Finanzierbarkeit von Angeboten dar. Da sich Integrationsaufgaben nicht an Förderzeiträumen ausrichten, sondern meist auch noch über den Förderzeitraum hinaus anstehen, stellt sich die Frage der Finanzierbarkeit umso mehr. Auch hier kann die Ausweitung der Integrationsaufgaben auf in der Region lebendende und/oder arbeitende EU-Bürger*innen ein Ausweg sein. Auch wenn integrative Maßnahmen für EU-Bürger*innen nicht in derselben Art und Weise gefördert werden, wie dies für Geflüchtete der Fall ist, kann die Einbindung von Wirtschaftsbetrieben zusätzliche Finanzmittel generieren, da die Betriebe beispielsweise Qualifizierungsmaßnahmen für Ihre Mitarbeiter steuerlich geltend machen können und somit finanzielle Unterstützungszahlungen „kostengünstig" akquiriert werden können. In Einzelfällen können diese Qualifizierungsleistungen sogar mit Hilfe der kommunalen oder regionalen Wirtschaftsförderung kofinanziert werden.

Die Erfahrungen in der Stadt Adorf/Vogtl. und den Qualifizierungsmaßnahmen im Oberen Vogtland haben gezeigt, dass eine weitere Schwierigkeit darin besteht, die Teilnehmer*innen dauerhaft für die Qualifizierungsmaßnahmen zu begeistern und sie zur regelmäßigen Teilnahme an den Angeboten zu motivieren. Insbesondere bei den freiwillig an den Qualifizierungsmaßnahmen (= außerhalb des Arbeitslebens) teilnehmenden Personen war diese Entwicklung zu beobachten. Eine Abhilfe kann dbzgl. geschaffen werden, wenn – wie im Fall Oberes Vogtland – Qualifizie-

rungsmaßnahmen in das Alltagsleben der Teilnehmer*innen integriert werden, indem beispielsweise Sprachkurse beim Einkaufen im Supermarkt oder beim Besuch am Weihnachtsmarkt stattfinden.

7. Weitere Informationen

Informationen zur Förderung von Integrationsmaßnahmen können beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge unter der Adresse: https://www.bamf.de/DE/Behoerde/Aufgaben/FoerderungIntegration/foerderungintegration-node.html abgerufen werden. Die zuständigen Stellen vor Ort sind meist an den jeweiligen Landratsämtern angesiedelt. Allerdings ist bei diesen Förderungen zu berücksichtigen, dass Integrationsmaßnahmen für nicht permanent in Deutschland lebende ausländische Arbeitnehmer*innen und EU-Bürger*innen meist nicht vom BMAF gefördert werden.

8. Dokumentation

Frau Lamprecht und ihr besonderer Deutschkurs

Eine Adorferin lädt zum Lernen ein – Ärzte, Produktionsarbeiter und Flüchtlinge. „Freie Presse" war bei einer ihrer Unterrichtsstunden dabei.

VON RONNY HAGER

ADORF – „Habt ihr denn auch alle eure Hausaufgaben dabei", fragt Liane Lamprecht mit forschendem Blick über ihre Brille hinweg. Schon mit dieser Eröffnung ist klar: Die Schulstunden in Deutsch, die die Adorferin immer dienstags und donnerstags anbietet, sind keine Abhäng-Termine, in denen die Teilnehmer nur die Zeit absitzen. Liane Lam-

im früheren Pils Pub Maxx an Adorfs Hoher Straße ist bis Jahresende befristet und wird über die Demographiewerkstatt Kommunen (DWK) bezahlt. Im Programm des Bundesfamilienministeriums ist Adorf seit 2016 dabei. Liane Lamprecht gehört zu den frühesten Helfern und unterrichtete bereits länger Flüchtlinge.

Das Plus von DWK Integration: Parallel zum Sprachkurs wird im Nebenraum eine Kinderbetreuung angeboten. Das war früher oft der Knackpunkt, weiß Liane Lamprecht – Flüchtlinge sagten den Kurs ab, weil sie niemand hatten, der auf ihren Nachwuchs aufpasst. Beim Lernen mit Liane geht's um Praxistauglichkeit, das wird schnell klar. Wie heißen die Körperteile? Welcher Artikel gehört dazu? „Lesen und Schreiben klappt oft super, aber sie müssen Fragen auch nach dem Hö-

zeigt man ja nicht so gern", sagt die Adorferin und bricht in Lachen aus, als aus der Schülerrunde wie aus der Pistole geschossen der Namen Stinkefinger fällt. Bei mancher Aufgabe könnten sogar Deutsche ins Schwitzen kommen. „Malt auf einer Uhr Zeiten, die ich sage: 7.30 Uhr, Viertel vor vier, dreiviertel Drei, zehn Minuten nach sechs", fordert sie auf. Nicht ohne, wenn Deutsch nicht die Muttersprache ist. „Total schwer, kommt aber im täglichen Leben oft vor", so Lamprecht – wenn der Chef solche Zeitansagen macht, sollte der Mitarbeiter wissen, was gemeint ist.

Die Hausaufgaben sind abgefragt. „Hausaufgabe für nächstes Mal: Ihr malt einen Menschen und beschriftet ihn. Es muss keine Schönheit sei, ein Strichmännchen reicht. Ich will sicher gehen, dass ihr wisst, wie das einzelne Körperteil heißt." Klappt

Quelle: Ronny Hager, Freie Presse 21. August 2020

Impressum

Auftraggeber:

Geschäftsstelle Demografiewerkstatt Kommunen (DWK)
Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.
Am Stadtholz 24
33609 Bielefeld

Tel.: +49 521 106 7364
Fax: +49 521 106 7171

info@demografiewerkstatt-kommunen.de
www.demografiewerkstatt-kommunen.de

Durchführung:

Stadt Adorf
Markt 1
08626 Adorf/Vogtl.

Tel: +49 37423 575 0

www.adorf-vogtland.de

Redaktion:

SIREG Rottenburg
Dr. Klaus Zeitler
Pfeffenhausener Str. 4a
84056 Rottenburg an der Laaber

Tel.: +49 8781 2022 840
www.institut-sireg.de